Hexerey.
1767.

7

Drey

wichtige Fragen

über das

Hexen-System

von

einem gesunden, unverruckten Kopf

disseits der Donau.

1767.

[von — Pamb, Weltpriester]

W
13/4/03

7440 S 894
BK
A 16712

Sie (die böse Geister) bekommen oft die Gewalt Krankheiten zu erwecken, ja die Luft selbst zu stöhren, und ungesund zu machen, und dergleichen schädliche Würkungen anderen Verkehrten, und vom zeitlichen Nutze Gereitzten einzurathen, von deren Sitten sie überzeugt sind, daß sie ihren Einschlägen ein williges Gehör verleihen werden.

S. Aug. Lib. de Divin. Dæmon. C. 5.

Vorerinnerung.

Der günstige Leser erwarte von mir nicht weitschichtige Proben, und Ausschreibungen. Ich überlasse dieß dem Liebhaber der Wahrheit, welcher wie ich nicht zweifle, seinen Gegner in weiterer Dupplick noch schon tiefer in die Schule führen wird, als er es in der Widerlegung gethan. Ich begnüge mich nur mit etlichen Stellen aus göttlicher Schrift, und mit der gesunden Vernunft, und zeige, daß eine würkend und thätige Hexerey möglich sey; sich würklich gezeiget habe; und annoch billigst befürchtet werden könne. So viel mag man dem Großsprecher, und alle Leute, die ihm nicht beypflichten wollen, noch können, als verrückte Köpfe beschimpfenden Helden zugeben, daß oft aus tausend Hexen-Histörchen nicht eine wahr sey;

aber alles, gar alles so platthin, und schmähsichtig wegwerfen, das möchte ich für meinen Theil warlich nicht thun, aus Furcht, einer unverschämten Vermessenheit bearget zu werden. Zu dem steht der Canon, dem der von eigenen gelehrten Einbildungen ganz bezauberte Mann verdanket, daß er angefangen habe, seine Vorurtheile abzulegen, gleichwie diese ganze Causa 26. klar wider ihn, und zu seiner noch mehreren Beschämung, gleich es ein jedes unpartheyisches Auge bey redlicher Einsicht ersehen kann, steht selber ganz klar für das System von der thätigen Hexerey. Ueber die evangelische Stelle, allwo uns die Versuchung vom Teufel erzählet wird, schreiben die heilige Väter, daß der Teufel Christum, wie der Engel den Habacuc, durch die Lüfte auf die Zinne des Tempels, und auf die Spitze des Bergs geführet habe; unser weit klugerer Akademicker aber (in wie weit er solchen edlen Namen verdiene, wird diese preiswürdigste, und hochgelehrte Gesellschafft vielleicht selbst bald erkennen) widerspricht ganz frech, und behauptet, der Teufel habe den Heiland nur dahin begleitet. Wenn er doch sagte, wie, auf was Art? Den H. Augustinum möchte der Anbether seiner Vorurtheilen gern

auf

auf seine Seite ziehen; darum dichtet er ihm an, er (Augustinus) zweifle selbst an der Wahrheit der Erzählung von dem durch das Gebeth des H. Petri erfolgten Sturz Simons des Zauberers aus der Luft. Obwohl der Heil. Vater nur sagt: Dieß sagen die mehrere sey fabelhaft, daß die Kirche am Samstag von darum faste, oder vom Fleisch sich enthalte. So gehet es, wenn man, wie es fast scheint, sich aufreden läßt. Ehe man bekennete, ein Muratori, Tartarotti, Mafey &c. denen man frischhin eines nachgeschmiert, haben das Beil zu weit geworfen; ehe müssen die heilige Väter, die Gottesgelehrte, die Diöcesen, und (wenigst stillschweigend, ja fast nothfolglich) die ganze Kirche einer irrigen Meynung seyn. War nun dieß eine schickliche Materie auf ein Durchlauchtigstes Namensfest, in einer hocherlauchten Gesellschaft der schönen Wissenschafften, zum Vortheil und Nutzen eines gemeinen Wesens, welches sich hierüber stößt, ärgert, und aufhält? Hätte der gute Mann dafür nützliche Fragen aufgeworfen, und mit männlicher Practik aufgelöset: wie die Theurung aus dem Lande zu verbannen, wie die Wohlfeile einzuführen, wie das Geld im Lande zu erhalten sey? Sr. Churf. Durchl.

unser allerseits gnädigster Herr würden eine solche ersprießliche Rede gewiß mit mehrerer Zufriedenheit aufgenommen haben. Sie hätte sich vor einer berühmten Gesellschafft, wovon er ein Mitglied seyn will, besser gereimet, und das Publicum hätte ihm sicher sehr dafür gedanket. Allein er will sich das Publicum verbunden wissen, weil er es, seinem aufgeblasenen Vorgeben nach, von den Vorurtheilen verrückter Köpfe, die eine thätige Hexerey zulassen, und Mittel dagegen fürschreiben, säubert. Jedoch Gedult! er wird in folgenden von mir ganz kurz beantworteten dreyen Fragen finden, daß es wenigst zweifelhaft sey, ob es eine thätige Hexerey gebe, oder nicht. Ist es dann bey einem solchen Zweifel nicht klug gehandelt gegen einem Feind, der möglich ist, und sich schon thätig gezeiget hat, auf guter Hut zu stehen? Und das ist, auf was die Auflösung nachstehender Fragen zielet.

Erste

Erste Frage.

Ob eine thätige Hexerey möglich sey?

Jenseits der Donau giebt es auch Leute, sagt das uralte Bayrische Sprichwort. Um dann auch nach uralt Bayrischer Redlichkeit diese Frage gründlich zu beantworten, muß meines mindesten Erachtens, gleichwie in weiser Untersuchung aller anderen gelehrten Dingen, die Definition, oder Beschreibung der thätigen Hexerey in Betracht gezogen werden.

Die Hexerey, um selbe recht klar, deutlich, und zwar mit Augustino zu beschreiben: ist eine heimliche Bündniß mit dem Teufel, kraft welcher ein vermessener Mensch aus gerechtester Zulassung GOttes die Wissenschaft, und Künste zu erlernen beflissen ist, allerley Wollüste zu geniessen, und auf verschieden verborgene, dann dem Schein nach übernatürliche Weise dem Menschen, und dem Vieh zu schaden.

Daß der Teufel mit dem Menschen auf mancherley Art sprechen, selben versuchen, und verführen könne, ist ganz ausser allem Zweifel, nachdem uns dieß die göttliche Schrift selbst belehret. Durch eine Schlange redete er mit unserer ersten Mutter der Eva. Sichtbar, und ganz natürlich in menschlicher Gestalt sprache er mit dem Heyland in der Wüste. Der verschlagene Geist mag wohl bey der Taufe, und

bey

bey der Verklärung Christi auf dem Berg Thabor vernommen haben die Stimm: Dieß ist mein geliebter Sohn ꝛc. er wuste aber nicht zu entscheiden, ob Christus ein natürlicher, oder nur ein angenommener Sohn GOttes wäre. Das letztere hielt er davor, weil er in Christo allzuviel Menschliches, eine äusserste Armuth, und ein allzugeringes Ansehen bemerkte. In diesen Umständen konnte er wohl vorsehen, daß seine List gar bald verrathen gewesen seyn würde, wenn er Christum auf eine ausserordentliche, und zu sagen wenigst dem Schein nach unnatürliche Art angekommen wäre; ist also vernünftig nichts anders abzuschliessen, als daß der nur allzuschlaue Versucher dem Heiland sich wenigst Anfangs, oder als ein von ungefehr aufstossender Wanderer, oder als ein frommer Einwohner derselben Wüste dargestellet habe: obwohl er nachhin sich wahrscheinlich in einen Engel des Lichts verwandelt haben mag, als er Christum auf die Zinne des Tempels, und auf die Spitze des Bergs geführet hat. Plump hat er seine Sache gewiß nicht angestellt.

Hat nun der Teufel bey Christo dergleichen ausüben können, warum solle er es gegen Menschen aus Zulassung GOttes nicht können? Wer mag mir hierinnfalls was Vernunft widriges darthun? kann der allgemeine Menschen-Feind, oder aus besonderer Verhängniß, oder aus Zulassung GOttes, mit dem Menschen Umgang pflegen, und Gespräche halten, gleichwie mit der Eva, und mit Christo, sey es alsdann auf was immer für eine Art; warum soll ein verblendeter Mensch sich mit ihm in keinen Bund einlassen können? Wo zeiget sich eine Implicanz, ein Widerspruch, eine Unmöglichkeit? Also hat es auch nach der blossen Vernunft seine Richtigkeit, daß ein Mensch von dem Höllen-Geist nicht nur versucht; sondern, gleichwie in andere Laster, also auch in einen eben beschriebenen Bund mit ihm

einge-

eingeleitet werden könne. Daß aber der Mensch mittelst eines solchen Bundes die Wissenschafft, und Kunst erlernen möge, dem menschlichen Witz unnatürlich anscheinende, und dem Nebenmenschen solchergestalten schädliche Dinge auszuführen, das bedarf freylich einer weiteren Erklärung. Allein auch dieses fällt nicht schwehr, nicht minder aus blosser Vernunft nebst dem allgemeinen Ansehen der heiligen Väter, und Gottesgelehrten, begreiflich darzulegen. Der Fürst der Finsternissen, als ein abgesagter Feind GOttes, sucht dessen Ehre, so viel es ihm nur thunlich, zu mindern: als ein ebenfalls geschwohrner Feind des göttlichen Ebenbilds der menschlichen Seele sucht er selbe zu stürzen, und als ein aufgeblasener Geist der Hoffart, wegen welcher er aus dem Himmel verstossen worden ist, und, wie ihn die heilige Väter nennen, als ein Affe GOttes suchte er von dem Menschen groß geachtet, geehret, angebethet zu werden. Diese seine Gesuche zu erreichen macht er, als ein Vater der Lügen, einem solchen unglückseligen von GOtt ihm überlassenen Menschen vor, ihm die nämliche Wissenschaft, die er besitzt, mitzutheilen; fordert daher von seinem Lehrjünger, zur Beschimpfung der Ehre GOttes, seinem Betrug ein Ansehen zu geben, den Armseligen recht zu äffen, zu betrügen, zu verblenden, aus den heiligsten Wörtern bestehende Segnungen, gewisse Zeit, Umstände, und eitel Ceremonien, besondere Mischung, und Verwendungen von Kräutern, und dergleichen Dingen; worauf er ihm ganz sicher die gewünschte Würkungen verheisset, niemals aber zu einem guten Endzweck, meistentheils zum Schaden, und Nachtheil des Nebenmenschen an Gut, Leib und Leben. Der elend Eingeführte lebt sodann der steifen Hofnung, und Meynung, kraft der geforderten Mitteln, wenn er selbe auch getreulich anwendet, könne er, weiß nicht, was für Wunder thun, und zuwegen bringen. Das

ist freylich ein eitel Blendwerk, indem der arme Tropf dergleichen Dingen eine Kraft zumißt, die sie nicht haben, und nicht haben können. Wohl aber der Betrüger, damit er die seinige in ihrem Aster-Glauben erhalte, kann seinem Klienten mittelst ihm wohl bewußter Wege, und Naturs Eigenschaften das Gesuchte leisten. Und hierinn besteht die Zauberkunst, und dieß bestätigt selbst der Leib-Canon des widrig gesinnten akademischen Redners.

Daß der Teufel, obschon nicht wahrhaft übernatürliche, welches GOtt allein zusteht, doch allen menschlichen Witz übersteigende Dinge bewürken könne, mag abermals mit gesunder Vernunft nicht in Abrede gestellet werden, zumalen alle heilige Väter und Gottesgelehrte einstimmig lehren: daß die verworfene Engel ihre Wissenschaft, welche ihnen von GOtt bey deren Erschaffung eingegossen war, durch ihren Sturzfall nicht verlohren haben: solchemnach besitzen sie annoch die nemliche Wissenschaft, und Kämtnissen, gleichwie die gute Engel, nur mit diesen, aber beträchtlichen Unterschied, daß die gute Engel, was sie thun, aus Verordnung; die böse hingegen, aus besonderer Verhängniß, oder Zulassung GOttes thun. Wer nur ein wenig in der Schrift bewandert ist, dem mag nicht unbekannt seyn, daß die gute Engel aus Verordnung GOttes dem Menschen öfter auch in sichtbarer leiblicher Gestalt erschienen seyn: als dem Abraham, dem Balaam, dem Tobias, Mariä der jungfräulich göttlichen Mutter, den Hirten bey der Geburt Christi, dann noch unzählig vielen anderen. Ja sie erschienen auch in fühlbaren Leibern, als dem Loth: Dann also sagt die Schrift: und siehe! die Männer (deren Gestalt nämlich die Engel angenommen hatten) streckten ihre Hände aus, und zogen den Loth zu sich hinein, und schlossen die Thüre *).

Ein

*) Gen. 19. v. 10.

Ein anderer rang mit Jacob, berührte dessen Hüft, und machte ihn lahm, und wurde von diesem seinen Gegenstand nicht eher entlassen, als bis er ihn segnete *). Mehr, ein anderer ergriff den Propheten Habacuc beym Schopf, und führte ihn durch die Luft in der Geschwindigkeit seines Geistes aus Judenland nach Babylon zu dem Daniel in die Löwen-Grube, und bracht ihn alsbald wieder zurücke **). Die erstaunliche Stärke auch nur eines einzigen Engels hat sattsamst erfahren Senacherib, als ihm der Engel des HErrn in einer Nacht 185000 Mann erschlug †). Jetzt können die gute Engel so vieles aus Verordnung GOttes, durch ihre angebohrne natürliche Kraft, und Wissenschafft; warum sollen dann die böse Engel, welche dißfalls den guten gleich sind, nicht das nämliche können aus beliebiger Verhängniß, oder Zulassung GOttes? Wo ist die Implicanz? wo der Widerspruch? wo die Unmöglichkeit? Ist mithin eine thätige Hexerey zwar ein pur eitels Blendwerk auf Seite eines verblendeten Menschen, der sich einbildet, er vermöge mittelst gewisser Segensprecherey, Ceremonien, und Kräutermischungen dieß oder jenes Schein-Wunder hervorbringen; auf Seite des verblendenden Teufels hingegen ist sie kein eitels Blendwerk, sondern ein wahrhaft thätiges Wesen, wenn er kraft seines mit einem solchen Menschen abgeschlossenen Bundes dergleichen Scheinwunder aus Verhängniß oder Zulassung GOttes vollbringet; falsch aber, vorurtheilig, und gar nicht Biedermännisch ist die nur obenhin niedergeschriebene Meynung, als wurde von jemanden behauptet, oder gelehret: Der Teufel müsse allen jenen Menschen erscheinen, die ihm ihre Seelen durch geheime, oder ausdrückliche Bündnisse verpflichten, ihn anru-

*) Gen. 32. v. 24. &c. **) Daniel. 14. v. 35. 38. †) 4 Reg. 19. v. 35.

fen, oder durch aberglaubische Ceremonien beschwören, daß er ihnen ihren bösen Willen erfülle. Nein! dieß hangt nicht ab von eines jeden verwegener Willkür; sondern pur, und allein von einer absonderlichen Verhängniß, oder Zulassung GOttes. Warum aber der grosse GOtt dergleichen nur bey ein- und andern zulasse, und nicht eben bey allen, obschon auch gleich Boshaften, oder gar noch Boshafteren? hierinnfalls sind die Urtheil GOttes ein allzutiefer Abgrnud, und unerforschlich. Wer mag ihn darum befragen? Genug! GOtt kann nach seinem Belieben dergleichen verhängen, und zulassen; des Teufels anerschaffene Kraft, und Wissenschafft ist gleich jener, der guten Engeln: auch ist möglich, daß gottesvergessene Menschen dergleichen Bündnisse mit dem Teufel abschliessen. Wird solchemnach billigst auch nur in Betracht, so viel die Möglichkeit betrift, einer recht unakademisch schmähsichtiger Ausdrückung beschuldet, ein so platt dahin bund grobes Niederschreiben: Die würkend- und thätige Hexerey sey ein altes, nicht nur allein bey dem Pöbel, sondern so gar bey jenen, die gelehrt in der Welt scheinen wollen, eingerissenes Vorurtheil, ja eine Blödsinnigkeit, oder thörichte Einbildungskraft verruckter Köpfe. Der ehemals berühmte Faberl in München schalte auch alle, die ihm nur widersprachen, plattweg Narren. Nun wohl! Die Ehre bleibe dem Ehrenden.

Zweyte Frage.

Ob es je eine thätige Hexerey gegeben habe?

Zu fernerer Beantwortung auch dieser Frage bedarf es abermal keines mehreren, als nur etlicher gut Bayrisch redlicher Blicke auf das Wort GOttes, so des alten, als neuen Bundes. In dem

zwey-

zweyten Buch Moysens am siebenden Capitel, eilften, und zwölften Versikeln steht geschrieben: Pharao aber berief die Weise, und Zauberer, welche durch Egyptische Zauberey, und heimliche Künsten desgleichen thaten: indem ein jeder seine NB. Ruthe von sich warf, welche in Drachen NB. verändert wurden; allein die Ruthe Aarons verschlung NB. ihre Ruthen. Könnten nun diese Worte, und Ausdrücke wohl klärer seyn, als sie sind? Für was sucht man ihnen dann eine ganz widrige, unredlich verschraufte, und elend gemarterte Ausdeutung einer übergekünstelten, wohl gar nicht akademischen Philosophie anzudichten, da man einer vernünftigen Welt, als ob man gegen lauter Kinder, Katzenköpfe, und Püffels-Gründe geschrieben hätte, vorzuspiegeln sich nicht entblödet, die Zauberer des Pharaons hätten schon gewußt, zu was sie berufen seyn; hätten derowegen sich mit verborgen gehabten natürlichen Schlangen versehen, und selbe an statt ihrer Ruthen auf die Erde hingeworfen mittelst einer taschenspielerischen Geschwindigkeit. Der kecke Textdrechsler spricht so pünctlich davon, als wenn er ein leiblicher Zuschauer gewesen wäre. Moyses und Aaron, von GOtt erleuchte Männer, und Propheten, die ausdrücklich von GOtt zum Pharao gesandt waren, Wunder zu thun, und die Zauberer zu Schanden zu machen, damit Pharao mit den seinigen den wahren GOtt erkennen, und Buße thun möge: diese Männer, sage ich, sollten nur eine bloß werthe Taschenspielerey nicht erkannt, und die Betrüger hierüber beschrien haben? Welcher Vernünftiger soll sich dessen bereden lassen? zumal wenn er noch überdas die nur allzuklare Worte der Schrift genau einsiehet, welche ja deutlich genug sagen: daß jeder NB. seine Ruthe (nicht eine verborgene Schlange) von sich warfe, welche (Ruthen) in Drachen (erst) verändert wurden: und die Ruthe Aarons habe NB. ihre Ruthen verschlungen, die in Drachen verkehrt waren. Wenn nun die Ruthen der Zauberer nicht auch thätig in Drachen ver-

wandelt worden, sondern nur an statt der Ruthen hingeworfene natürliche Schlangen gewesen wären; wie könnte die Schrift warhaft sagen: Die Ruthe Aarons habe die Ruthen der Zauberer verschlungen: da doch der Verfasser dieser Geschicht selbst ein leiblicher Augenzeug, Moyses nemlich, und zwar die Hauptperson dabey ware? Was wird man noch erdenken, um die Leute auf seine Seite zu ziehen, und in wiewohl irrige Meynungen einzuführen? Was sagt dann der Herr Gegner wegen den nachgemachten Frösch en, und in Blut verwandelten Wasser? Haben die Zauberer diese Frösche, und das Wasser auch schon zum Taschenspiel bey sich verborgen hergerichtet gehabt? Die göttliche Schrift meldet anderswo von einer Hexe von Endor, ihre Worte lauten also nach der Uebersetzung des Cartier: Alsdann sprach Saul zu seinen Dienern: Suchet mir ein Weib, das einen Wahrsager-Geist hat, damit ich zu ihr hingehe, und durch sie erforsche. Und seine Diener sprachen zu ihn: Es ist zu Endor ein Weib, welches einen Wahrsager-Geist hat. Daher veränderte er (der König) seine Kleidung, legte andere Kleider an, und er selbst samt zween Männern gieng hin, und kam bey der Nacht zu dem Weib, und sprach zu ihr: Weissage mir durch den Wahrsager-Geist, und erwecke mir denjenigen, welchen ich dir sagen werde. Und das Weib sprach zu ihn: Siehe! dir ist wohl bewußt, was Saul gethan, und wie er die Zauberer, und Wahrsager aus dem Land vertilget hat; warum stellest du dann mir nach, und willst mich um das Leben bringen. Und Saul schwuhr ihr, und sprach: So wahr der HErr lebet, es soll dir um dieser That willen nichts Böses widerfahren. Und das Weib sprach zu ihn: Wen soll ich dir erwecken? Er sagte: Erwecke mir den Samuel. Als aber das Weib den Samuel sahe, schrie sie mit lauter Stimme, und sprach zu Saul: Warum hast du mich hintergangen? denn du bist

Saul,

Saul. Und der König sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, was hast du gesehen? Und das Weib sprach zu Saul: Ich hab einen gleich den Göttern aus der Erde hervor kommen sehen ꝛc. *). Jetzt betrachte man nur wiederum die Erzählung der Schrift mit der gesunden Vernunft, und lasse man sich nicht irr machen durch eine übertriebene Philosophie, nichtige Betrüge **) und menschliche Weisheit, die ja gegen der Weisheit GOttes nur eitel Thorheit ist †). Was ist dann zu folgern aus dieser Geschicht? Es folgt ja ganz klar, daß dieses Weib von Endor schon ehevor, mittelst ihres Wahrsager-Geistes, wie ich in der ersten Frage erklärt habe, eine thätige Hexerey ausgeübt habe: wie hätten sonst die Diener des Sauls von ihr eine Käntniß oder Wissenschaft haben mögen? Weiters hat sie den Saul nicht gekennet anfangs; als sie aber ihre Kunst zu üben anfieng, erschrack sie alsbald, und erkannte den König. Und dieß auf was Art, wenn sie, erläuterter massen, keine thätige Hexe gewesen wäre? Setzen wir bey Seite die verschiedene Meynungen: ob der Erschienene der wahre Samuel gewesen sey, oder nicht? Ich kann hier deren Entscheidung wohl entbehren. Wie hat, sage ich: dieß Weib erkennet, daß es den Saul vor sich habe? Der Text sagt, wie ihn Cartier gar wohl verteutschet: einen, gleich den Göttern ꝛc. dann das Wort des Grundtextes *Elohim* zeigt sowohl einen, als mehrere Götter an. Und pflegen die Hebräer um was grosses anzudeuten sich meistentheils der mehreren Zahl zu bedienen. Als nun das Weib den Glanz des Samuels erblickte, und selben für Gott selbst hielte, schlosse sie daraus, daß jener, welchem sie diente, Saul der König selbst seyn müsse; immassen ihrer Meynung nach GOtt keinem andern, als dem König, welcher selbst ein Prophet ware, erscheinen könnte. Und da sonst auf ihr Begehren der Teufel erschiene, kam ihr eben dieß

Ge-

*) 1 Reg. 28. v. 7, 8. &c. **) Coloss. 2. v. 8. †) 1 Cor. 3. v. 19.

Gesichte zu fremd vor. Hat mithin der grosse GOtt für selbesmal das Concept des Teufels (wenn der erschienene der wahre Samuel gewesen seyn solle) verwirret, und wider Vermuthen dem Saul kund thun lassen die Wahrheit, die er vielleicht durch den Geist der Lügen, wenigst nicht so nachdrücklich gehört haben würde, damit der verstockte König noch zeitlich in sich gehen, und Buße thun könnte. Bewundre man die Langmüthigkeit GOttes, und erstaune über die verstockte Blindheit des Sauls! Wäre fürwahr gescheider, als mit geflissener Mißbrauchung des göttlichen Wortes den Leuten irrige Meynungen einschwätzen wollen, bis daß sie endlich nach und nach die Schrift gar für einen Innhalt lauter eitel Fablereyen hielten.

Allein man ließ endlich doch eine thätige Hexerey gerne zu in dem alten; aber in dem neuen Bund will man uns gewiß versichern, habe es keine thätige Hexerey mehr gegeben. Wie so? laßt uns sehen? Ich halte mich wiederum an die Schrift. Ihre Worte sind dießfalls zu klar, und mögen nur dem Eigensinn dunkel scheinen. In den Geschichten der Apostel ließt man folgendes: Es war aber in dieser Stadt ein Mann mit Namen Simon, der zuvor ein Zauberer gewesen, und das Volk zu Samaria verführet, und vorgegeben hatte, daß er ein besonderer grosser Mann wäre, denn alle von dem Geringsten, bis auf den Größten gehorchten, und sprachen: Dieser ist die Kraft GOttes, die da groß ist *).

Jetzt nur die Vernunft zu Rath gezogen! wie hätten Groß, und Klein den Simon so hoch halten, und gar was Göttliches von ihm ausrufen können, wenn nicht der Teufel vorerwiesener massen auf Anrufen des Simons aus Zulassung GOttes thätige Blendwunder vor des Volks Augen gethan hätte? Heißt nun dieß keine thätige Hexerey? Wer hat einen verrucktern Kopf oder schlechter denkende Seele, der

*) Act. 8. v. 9, 10.

der sich an die klare Worte der Schrift hält; oder der mit elender Folterung derselben dem Publico ein Blaues vor die Augen zu machen trachtet? Ein nicht ungleiches läßt sich von Elimas, welchen die nemliche Geschichten ebenfalls einen Zauberer nennen, urtheilen; angesehen der Stadthalter Sergius auf ihn sehr vieles hielt; nachdem er aber das Wunder von Paulo sah, womit der unselige Elimas zu Schanden gemacht wurde, alsbald glaubte, und sich über die Lehre des HErrn verwunderte *). In eben diesem Geschicht-Buch ist zu lesen: Es trug sich aber zu, da wir zum Gebeth giengen, daß uns eine Magd begegnete, welche einen Wahrsager-Geist hatte, und ihren Herrn mit Wahrsagen grossen Gewinn zubrachte ꝛc. **). Affte hier der Teufel nicht thätig das verblendete Volk? Wiederum lesen wir annoch in selben: daß die Ephesier, welche fürwitzige Künste getrieben, ihre Bücher zusammen trugen, und öffentlich vor allen verbrannten ***). Natürliche Künste und blosse Taschenspielereyen waren deren Innhalt sicher nicht, denn dergleichen wären ja keine Sünde gewesen, also waren es in vorherstehender Frage gründlichst erörterte Teufelskünste. Paulus verbiethet ausdrücklich die Zauberey, mit der beträchtlichen Warnung: daß, welche dergleichen treiben, von dem Himmel keinen Theil haben werden †). Ein gleiches enthalten die Offenbarungen Johannis. Wer würde mich nicht und billigst einen verruckten

*) Act. 13. v. 8. &c. **) Act. 16. v. 16. &c. ***) Act. 19. v. 19.
†) Gal. 5. v. 20, 21.

ruckten Kopf schelten, wenn ich behaupten wollte: Paulus der grosse Weltprediger nebst seinem Mit-Apostel Johannes habe Dinge verbothen, die doch nicht thätig sind? Die göttliche Schrift spricht so verschieden, so ausdrücklich, so deutlich von Zaubereyen, von Hexen, von Teufels-Künsten; andere hingegen wollen alle dergleichen Dinge als pure, blosse, eitel Träume verruckter Köpfe verwerfen. Wer hat jetzt recht? ich schäme mich fast dieser obschon gedrungener Frage, weil sie wider die gesunde Vernunft streitet. Antworte er, der Maffeische Erbfeind des Hexen-Systems!

Dritte Frage.

Ob es unklug sey, annoch eine thätige Hexerey befürchten, und geistliche Gegenmittel brauchen?

Welche Vernunft mag mich einer Unvernunft beschulden, wenn ich ein Uebel, welches möglich ist, und sich auch nach Christi Geburt, und Tod, gleichwie ich bereits aus blosser Vernunft, und Schrift unwidersprechlich dargethan habe, würkend, und thätig gezeiget hat, fürchte, mich gegen selbes möglichst fürsehe, und erlaubte geistliche Mittel dagegen anwende? Blosse Taschenspielereyen würde die göttliche Schrift nicht von dem Himmel ausschliessen. Hat ein Engel aus Verordnung GOttes den Habacuc einen so weiten Weg durch die Luft in einer so kurzen Zeit hin- und wieder führen können;

nen; warum soll der Teufel aus gerechtem Verhängniß, und Zulassung GOttes mit gottlosen Menschen nicht gleiche uns unnatürlich anscheinende Dinge bewürken können? Der Goliath wider das Hexen-System will uns recht artig so betitelten verrückten Köpfen und schlechtdenkenden Seelen weiß machen, als ob wenigst der meiste Theil der heiligen Väter eine würkend- und thätige Hexerey widersprächen, und aus der Schrift die Christliche Welt belehrten: daß der Satan nach Christi Ankunft mit einer feurigen Ketten angebunden, auch alle thätige Hexerey, und Zauberkünste durch die Verkündung des Evangeliums getilget worden seyn. Allein mit was für einer abermal überhirnten Unredlichkeit soll ebnermassen sogleich sich aufgedeckt zeigen, damit die so überstudirte, als lieblose Großsprecherey erfahre, daß es disseits der Donau auch Leute gebe, die mit unverrückten Köpfen noch eine vernünftige Logik besitzen. Man solle fast dafür halten, der so großthuende Akademicker glaube selbst nicht, wessen er die Welt bereden will. Allein das wäre eine Bosheit, die ich unmöglich vermuthen kann, oder die mit noch weit gefährlicheren Bosheiten schwanger gienge: ist es ihm aber Ernst, so ist es einmal, für allemal eine Schand, über alle Schand für einen solchen gelehrten Mann, gleich er angesehen werden will.

Das ist wahr, das lehren alle heilige Väter, und die gesamte römischkatholische Kirche aus göttlicher Schrift: daß der Satan bis auf die Zeiten des Widerchrists samt aller seiner Macht, Bosheit, und Zauberkraft um die Leute mittelst listigen Orakel-Sprüchen, und falscher Wunder in das Laster einer öffentlichen Abgötterey einzufüh-

ren, und darinn aufzuäffen, und zu unterhalten, angebunden, entkräftet, vereitelt sey: und so, daß er zwar gleich einem Kettenhund bellen, aber niemanden beissen könne, ausser man nahe sich ihm muthwillig. Daß aber dem Fürst der Finsternissen gar alle Macht benommen sey, das lehret weder die Schrift, weder auch nur ein einziger heiliger Vater, weder die Kirche, ja alle lehren sie das Widerspiel. Was muß der akademische Theolog für ein Theolog seyn, daß er diese Entscheidung nicht fassen will? Die Schrift ruft uns nebst dem, was schon bereits gesagt worden ist, nachdrucksamst zu: ziehet an den Harnisch GOttes, auf daß ihr wider die heimliche Nachstellungen des Teufels bestehen möget: Denn wir haben nicht zu streiten wider Fleisch und Blut, sondern wider Fürsten, und Mächten, wider die Regenten der Welt, welche in diesen Finsternissen herschen, nämlich wider die böse Geister in der Luft *). Welches wohl übereinstimmt mit jenem, was der gekrönte Prophet meldet von der nächtlichen Furcht, und dem wandernden Geschäfft in den Finsternissen **). Der Apostel fähret fort uns zu warnen, und einzurathen, daß wir uns um geistliche Waffen mit allerley Gebeth †) um- und fürsehen sollen wider die geistische Bosheiten in den Lüften. Das nemliche nach dieser so ausdrücklichen Lehre Pauli mahnen, warnen, und heissen uns alle heilige Väter, gleichwie jedermann, wer sich nur mit einer Alt-Bayrischen Redlichkeit darnach umsehen mag, so klar, als

*) Eph. 6. v. 11, 12. **) Ps. 90. v. 5. 6. †) Per omnem orationem, & obsecrationem.

als das helle Mittagslicht erblicken kann. Reden sie die heilige Väter von zernichter Zaubermacht der Hölle, so reden sie ganz deutlich von jener, welche in eine offentliche Abgötterey einführet, und selbe steuren könnte: Merke er sich dieß der theologische Akademicker! Uebrigens verwerfen sie nichts minder, als eine würkend- und thätige Hexerey. Kein einziger ist aufzuweisen, und, ohne allein gescheid seyn wollender Folterung anzuführen, welcher die Meynung von derselben Thätigkeit jemals widersprache, bestritte, verwarfe: ja alle, gar alle, die nur immer hievon einige Meldung thun, geben sattsamst zu verstehen, daß thätige Zaubereyen zu befürchten seyn, und kraft geistlicher Mittel abgetrieben werden können; die ganze römisch katholische Kirche bethet derowegen so wohl in allgemeinen, als besonderen Ritualien, Kirchen-Gebeths-Formeln, und Exorcismen für Abwendung der würkend- und thätigen Hexereyen. Sind wir nun Hexen-Patronen, wenn wir, damit dieß Uebel nicht einreissen, und überhand nehmen könne, fürsichtigst auf der Hut stehen? sollen dann der heilige Paulus, alle heilige Väter, unsre heilige Mutter die katholische Kirche, nebst allen ihren getreuen Kindern, ja Ihro Churfürstliche Durchlaucht unser gnädigster Landsherr, selbst an dessen höchsten Namens-Fest unser Gegner in einer gewesen seyn sollender Ehrenrede vor der ansehnlichsten Versammlung akademischer Großgönner der schönen Wissenschafften so alberes, und ungereimtestes Gewäsch fürgebracht, und höchst welcher gegen die thätige Hexerey in seinem neueren Codice statutario Criminali die heilsamste Verord-

nung abfassen lassen, verruckte Köpffe und schlecht denkende Seelen ungeandet zu schelten seyn? schämt er sich nicht der unwürdige Akademicker solcher tollkühnen Ausdrücken, der lästernde Goliath in einer wenigst ungewissen, bisher von einer gesamten Kirche beglaubten, und von einem ganz kleinen David in theologischen Wissenschafften, wie ich bin, so klar erprobt vor Augen dargelegten Sache? und nur jene, welche mit diesem sträflichsten Schmäher das Gegentheil behaupten, sollen weit klügere, reifer einsehende, unbesiegliche Vernunfts-Helden seyn, wer glaubt, oder überlegt dieß ohne hierüber zu lachen? *videntes*, wie Augustinus von dergleichen sagt *) Schriftweise wollen sie seyn: Allein GOtt verhüte nur, daß es sich nicht noch einst erwahre, was dieser heilige Vater in bemerkter Stelle erläutert. Wer begierig ist, mag nachschlagen, und gleichwohl mit mir für dergleichen sehende Blinde bethen, daß das Licht der Wahr- nicht völlig von ihnen abweiche, und etwann gar ein neuer Rothfischer entstehe. Denn einmal für allemal besondere Ritualien der Diöcesen, mithin auch seiner eigenen, von der Kirche wenigst stillschweigend begnehmte Andachten, verschiedene von dem armseligen Kriticker selbst benamste geweyhte Dinge, so platt heraus als eitel, als wider die Kirchen-Satzung und Verordnungen laufende Sachen, als Misbräuche ausschreyen, verachten, verbannt wünschen, ist warlich eine unfaßliche Keckheit!

Ich will mit Aufdeckung noch mehrerer Unredlichkeiten aus gut-
meynen-

*) Hom. in Joan. c. 10.

meynenden Absichten christlicher Liebe für dießmal noch zurück halten. Es sind dem allzuhitzigen Bestreiter des Hexen-Systems dergleichen allschon von anderen billigst vorgeworfen worden, und er wird glaubbar noch mehr von dergleichen, als ihm lieb seyn wird, zu verschlucken bekommen, und, wenn er nicht nachläßt, nach allen ausgerupften wälschen Federn als eine andre nackende Krähe einem allgemeinen Gelächter Preiß gegeben werden. Oder hat er gähling Lust auf künftiges Durchlauchtigstes Namensfest mit einer neuen dergleichen schönen Materie aufzuziehen: zum Exempel über den Nutzen des langen Brevier-bethens: es ist auch nicht alles, was in selben steht, ein Glaubens-Artickel, nimmt ihm viele Zeit weg noch mehrere welsche oder andere Federn zu sammeln, und macht manchesmal, sonderlich wenn es lang, und De ea ist, seinen ohne hin häufigst eingenommenen Kopf gar warm: gleich einem, der sich was längers stark umdräht, uud endlich meynt, es gehe alles mit ihm um und um, wo er Herumdreher doch nur allein der verruckte Gispel ist.

Wenn ich ihm gut zu rath bin: kein Theolog bin ich zwar nicht, auch kein Neophilosoph, denn diese neuere Philosophie wurde meiner Zeit noch nicht gegeben, aber ein ehrlicher Mann bin ich, und haben meine Mitbürger noch nichts von einem verruckten Kopf an mir verspühret, besitze also, GOtt Lob! eine gesunde Vernunft, und eine ehrlich denkende Seele: ich widerhole es dann, wenn ich ihm gut zu Rath bin, so läßt er künftighin dergleichen bleiben, giebt sich schön still zur Ruhe, und denkt gleichwohl: der Gescheidere giebt nach, oder

der

der nachgiebt, ist auch ein Mann: sonst durften ihm die verrückte Köpfe noch zimlich einheitzen.

Ein Uebel, welches möglich ist, und sich auch schon würklich thätig gezeiget hat, ist billigst annoch zu befürchten. Und das hab ich von der würkend- und thätigen Hexerey aus der Schrift, und aus der Vernunft redlich, wahrhaft, und handgreiflich erprobet. Bleibt also dabey: diesseits der Donau giebt es auch Leute, und unverrückte gesunde Köpfe.